

Und – es kommt auch heute auf den Lehrenden an, der die hochkomplexe Aufgabe hat, den Lernenden dazu zu befähigen, sein Lernen zu managen und zu regulieren und zum Experten seines eigenen Lernens zu werden. „Kenne deinen Einfluss“ (siehe S. 33) kennzeichnet die besonders herausgehobene Bedeutung der Lehrpersonen auf dem Weg des Lernenden zum eigenständigen selbstbestimmten Lernen!

Zum Schluss:

Im gleichen Interview äußert sich John Hattie weiter gegen eine frühe Sortierung der Lernenden: „Ich bin übrigens auch erstaunt darüber, dass das deutsche System zu wissen glaubt, was ein elf- oder zwölfjähriger Schüler im Alter von 30 Jahren können wird, und ihn entsprechend einer Schulart zuteilt. Und ich bin bestürzt darüber, wie unglaublich viel Erfolg verloren geht, indem man Kindern einen Stempel verpasst.“

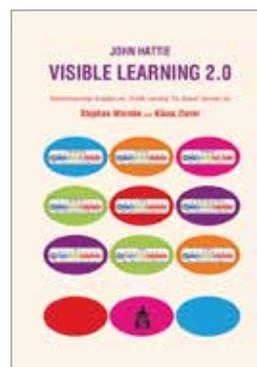
Die Schule für alle ist auf dem richtigen Weg – längeres gemeinsames Lernen ist mit John Hattie angesagt!

Eine klare Leseempfehlung für den „neuen Hattie“ – mindesten in Auszügen – für jede angehende und erfahrene Lehrperson!

Quelle

¹ Augsburg Allgemeine vom 06.05.2024. Interview von Sarah Ritschel: Pädagogik-Weltstar John Hattie: „Eltern müssen die Liebe zum Lernen wecken“. Zitiert nach: <https://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/interview-paedagogik-star-john-hattie-eltern-muessen-die-liebe-zum-lernen-wecken-id70622496.html> (21.07.2024).

² Augsburg Allgemeine vom 06.05.2024. Ebd.



► Das Buch:

John Hattie: Visible Learning 2.0, Deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning: The Sequel“ besorgt von Stephan Wernke und Klaus Zierer, Baltmannsweiler 2024

Schule muss anders

Ein Fazit zum Bundesbildungsbericht 2024

Dieter Zielinski

Am 17. Juni dieses Jahres wurde der von einer unabhängigen wissenschaftlichen Autor*innengruppe verfasste Bericht „Bildung in Deutschland 2024“¹ veröffentlicht. Der seit 2006 herausgegebene Bildungsbericht informiert alle zwei Jahre über den aktuellen Stand und die Herausforderungen des deutschen Bildungssystems.

Auf ca. 400 Seiten befasst sich der Bericht ausgehend von Rahmenbedingungen von Bildung und Grundinformationen zur Bildung in Deutschland mit allen Bildungsphasen von der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung, über die schulische und berufliche Ausbildung, die Hochschulbildung bis zur Weiterbildung und zum Lernen im

Erwachsenenalter. Schwerpunktthema ist in diesem Jahr die berufliche Bildung. Er richtet sich nach eigenen Angaben an alle Akteur*innen des Bildungswesens in Politik, Verwaltung und Praxis ebenso wie an die interessierte Öffentlichkeit.

Es versteht sich von selbst, dass in diesem Rahmen nur ein kleiner Ausschnitt dargestellt werden kann. Dieser bezieht sich auf den schulischen Teil. Damit bleibt das meiste ausgespart. Wer mehr erfahren möchte, möge den gesamten Bericht oder auch nur dessen komprimierte Fassung lesen.

Den diesjährigen Bericht bezeichnet die GEW als „eindringlichen Weckruf an alle Politikerinnen und Politiker“². In einer Pressemitteilung³ zum Bericht fordert die Bundesbildungsministe-

rin Bettina Stark-Watzinger u. a.: „Wir brauchen dringend eine bildungspolitische Trendwende. ... Wir brauchen einen Perspektivwechsel und Bildungsinstitutionen, die Vielfalt als Chance begreifen.“ Christine Streichert-Clivot, Präsidentin der Kultusministerkonferenz (KMK) und Ministerin für Bildung und Kultur des Saarlandes, ergänzt in derselben Pressemitteilung: „wir müssen ehrgeiziger sein, um das Versprechen des sozialen Aufstiegs für Jugendliche zu erneuern. Immer noch hängen die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen stark vom sozialen Hintergrund ab. Die kommende Generation erwartet zurecht, dass wir diese Ungerechtigkeit angehen. Und das machen Bund und Länder.“

Wirklich, machen sie das?

Als große Hoffnung gilt jetzt allenthalben das auf 10 Jahre angelegte Startchancenprogramm, über das insgesamt 20 Mrd. Euro zusätzlich in das Bildungssystem investiert werden sollen. Das ist richtig und gut. Im Bericht wird zwar festgestellt, dass die Bildungsausgaben in Deutschland in den letzten 10 Jahren um 46 % auf 246 Milliarden Euro im Jahr 2022 gestiegen sind. Damit hat sich der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt jedoch lediglich um 0,2 % auf 6,8 % erhöht. Vor dem Hintergrund der verschiedenen dynamischen Entwicklungen – genannt werden die Umsetzung der schulischen Inklusion, der 2026 beginnende Rechtsanspruch auf ganztägige Förderung im Grundschulalter, Maßnahmen zur Qualitätssicherung an Schulen und zur Reduzierung sozialer Disparitäten in Bildungsbeteiligung und -erfolg junger Menschen –, von denen das Schulwesen gekennzeichnet ist, reicht dies bei weitem nicht aus. Festgestellt wird im Bericht „eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Weiterentwicklung des Bildungssystems ist eine stabile und an den Bedarfen orientierte Finanzierung“⁴, wobei die knappen Ressourcen bedarfsorientiert zugewiesen werden sollten.

„Unter der Perspektive der Bildungsgerechtigkeit stehen die Bildungserfolge der Kinder in Deutschland nach wie vor in Zusammenhang mit der sozioökonomischen Situation der Familie. Mit Blick darauf lassen sich 3 wesentliche Risikolagen ausmachen: die Risikolage formal gering qualifizierter Eltern, die soziale Risikolage (Eltern nicht erwerbstätig) und die finanzielle Risikolage (Armutgefährdung des Haushalts). 2022 war fast jede 3. minderjährige Person von min-

destens einer dieser 3 Risikolagen betroffen. Dieser Anteil hat sich seit Beginn der Berichterstattung 2006 nicht wesentlich verändert und ist nach wie vor in alleinerziehenden Familien, Familien mit Einwanderungsgeschichte und kinderreichen Familien besonders ausgeprägt. 60 % der Kinder aus Familien mit Einwanderungsgeschichte wachsen aktuell unter der Belastung mindestens einer dieser Risikolagen auf, bei den Kindern ohne Einwanderungsgeschichte sind es demgegenüber 20 %. Während in Paarfamilien rund ein Viertel der Kinder von mindestens einer Risikolage betroffen ist, ist der entsprechende Anteil bei Kindern Alleinerziehender mehr als doppelt so hoch; hier sticht der Anteil der armutsgefährdeten Kinder besonders hervor.⁵“

Deutlich wird die Bildungsbenachteiligung u. a. beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. Die Daten belegen erneut, was schon lange bekannt ist. 78 % der Kinder mit einem hohen sozioökonomischen Status der Eltern erhalten eine Gymnasialempfehlung, bei Kindern von Eltern mit niedrigem sozioökonomischen Status sind dies nur 32 %. Selbst bei gleichen Noten und Leistungen beträgt das Verhältnis noch 59 % zu 51 %. Untermauert werden diese Feststellungen vom gerade durch den vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung vorgelegten Bildungstrichter. Danach schaffen von 100 Akademikerkindern 78 den Übergang auf eine Hochschule. Von 100 Nichtakademikerkindern sind es nur 25 und von Kindern, deren Eltern keinen beruflichen Abschluss haben, sogar nur 8. Laut der Soziologin Nancy Kracke sind diese Zahlen seit ca. 20 Jahren im Großen und Ganzen stabil.⁶

*Zu viele Kinder
in Risikolagen!*

Erfreulich festzustellen ist, dass im Primarbereich an Gemeinschaftsschulen 2022 mit etwa 78.800 bzw. 2,5 % etwa 3-mal so viele Kinder unterrichtet wurden wie 2012 (0,8 %). Im Vergleich zu 2008 haben sich Anzahl und Anteil gar um ein 7-faches erhöht. Für die betroffenen Schülerinnen und Schüler entfällt damit ein Schulwechsel am Ende der Grundschulzeit.

Im Bericht wird darauf hingewiesen, dass mit Blick auf den Bildungserfolg die Entwicklungen im Kompetenz- und Abschlusserwerb von Kindern und Jugendlichen erheblichen Handlungsbedarf aufweisen. Festgestellt wird, dass keine

Verringerungen bei Schulabgängen ohne Abschluss zu verzeichnen sind und die Gruppe von Kindern und Jugendlichen wächst, deren Lesekompetenzen – als Schlüsselfertigkeit für die Aneignung von Wissen und weiteren Kompetenzen – hinter den von der KMK definierten abschlussbezogenen Mindestanforderungen zurückbleiben. Unter dem von uns immer wieder betonten Aspekt, Bildung dürfe bei aller Anerkennung der Bedeutung der Basiskompetenzen nicht auf diese verkürzt werden, ist interessant, dass darauf hingewiesen wird, dass vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Dynamiken eine intensiviertere Debatte darüber angezeigt sei, welche Kompetenzbereiche (z. B. Medienkompetenz, Demokratiebildung) das bisherige Spektrum bundesweiter repräsentativer Daten erweitern können.

In seiner Analyse des Bildungsberichtes⁷ weist Werner Klein auf die Bedeutung der Bildung als Grundstein für Demokratie, der Persönlichkeitsentwicklung, des Erwerbseinkommen und einer höheren Beschäftigungsfähigkeit hin. Damit bezieht er sich auf die Feststellung im Bericht, dass es trotz vieler Anstrengungen bisweilen nur unzureichend gelingt, alle Kinder und Jugendlichen entsprechend ihren individuellen Voraussetzungen auf eine selbstbestimmte Lebensführung und gleichberechtigte Teilhabe vorzubereiten. Inwieweit dies trotz der in den letzten Jahren initiierten Reform- und Fördermaßnahmen zwecks Optimierung der Unterrichtspraxis zumindest teilweise auch auf den Unterricht zurückzuführen ist, bleibt offen. Nachdenklich stimmt, dass die für den IQB-Bildungstrend durchgeführte Befragung von Deutschlehrkräften der 9. Jahrgangsstufe zu den von ihnen angewandten Lern- und Organisationsformen ergeben hat, dass der Frontalunterricht, die Einzel- und Stillarbeit den Deutschunterricht in der 9. Jahrgangsstufe prägen. Allerdings sind kooperative, individualisierende und differenzierende Lernformen vor allem an nicht-gymnasialen Schularten zu finden.

Es kommt aus unserer Sicht einem Skandal gleich, wenn festgestellt wird, dass knapp anderthalb Jahrzehnte nach der Ratifizierung der UN-Konvention bundesweit ein paralleles Förderschulsystem weiterhin Bestand hat und dort die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen mit Förderstatus separat unterrichtet wird (4,2 % gegenüber 3,3 %). Das bedeutet eine Verringerung der Exklusionsquote um lediglich 0,7 Prozentpunkte

gegenüber 2008. In der Konsequenz heißt dies auch, dass die von der Exklusion Betroffenen nur rechtlich eingeschränkte Möglichkeiten haben, einen allgemeinbildenden Abschluss zu erwerben und damit beim Übergang in das Berufsleben von vornherein benachteiligt sind. Wir haben uns in einem unserer letzten GGG-Magazine⁸ ausführlich mit dieser Thematik beschäftigt.

Eine Beschreibung des Schulartangebotes zeigt, dass bundesweit – und teilweise auch innerhalb der Bundesländer – für Eltern sowie Schülerinnen und Schüler kein vergleichbares Angebot gegeben ist und damit auch keine gleichwertigen Lebensverhältnisse in Bezug auf die schulische Bildung vorliegen. Bisher war die KMK nicht in der Lage, hier ihrer Gesamtverantwortung gerecht zu werden. Anzuraten ist ein Blick über den Tellerrand. In vielen Ländern zeigt sich, dass ein einheitliches Schulsystem mit „einer Schule für alle“ sowohl in der Lage ist, soziale Disparitäten zu mindern als auch das Leistungsspektrum hoch zu halten, höher als es dies im selektiven deutschen Schulsystem möglich ist.

Bilanzierend kommt der Bericht zur Aussage, dass die Schulen vor der Aufgabe stehen, gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen, auf deren Steuerung sie keinen Einfluss haben. Von den Autorinnen und Autoren wird deshalb zu Recht eine gesellschaftliche Debatte gefordert, über die ein gemeinsames Verständnis von Zielen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten bei der Weiterentwicklung von Bildungsinstitutionen entwickelt wird. Verständigt werden muss sich darüber, was eine Bildungsinstitution leisten kann, womit sie überfordert ist und wer verantwortlich für das Gelingen und Misslingen ist. Dazu Prof. Dr. Kai Maaz, Sprecher der für den Bildungsbericht verantwortlichen Gruppe von Wissenschaftler*innen: „Bildung ist keine bildungspolitische Diskussion, sondern braucht ein gesamtstaatliches Fundament und eine gesamtstaatliche Verständigung darüber, in welcher Gesellschaft wir leben wollen und was Bildung dazu beitragen kann.“⁹ Damit dürften sich auch die zivilgesellschaftlichen *Initiativen wie Bildungswende Jetzt!* bzw. *#NeustartBildungJetzt* bestätigt sehen, die seit geraumer Zeit einen bundesweiten Bildungsgipfel aller Akteure auf Augenhöhe fordern.

Fazit: Der Bericht verweist auch auf positive Entwicklungen, so z. B. bei der Entwicklung des Bildungsstandes der Gesamtbevölkerung und der Bildungsbeteiligung von aus dem Ausland nach Deutschland eingewanderten Jugendlichen. Vieles ist allerdings nicht wirklich neu. Aufgezeigt wird, dass das, was Bund und Länder bisher unternommen haben, bei weitem nicht ausreicht. Dies könnte Anlass zum Aufbruch sein. Ob es dazu kommt, wird sich zeigen.

► **Quellenangaben auf ggg-web.de**



► **Das Buch:**

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.):
Bildung in Deutschland 2024,
Ein indikatorengeprägter
Bericht mit einer Analyse zu
beruflicher Bildung

wbv Publikation,
Bielefeld 2024,
ISBN 978-3-7639-7744-4

Weniger Unterricht, mehr Zeit zum Lernen

Haltung als Schlüssel zur Transformation von Schulen

Patricia Schmidt

An der Alemannenschule Wutöschingen (ASW) gibt es keinen Unterricht, keine Klassenzimmer, keine Klassenarbeiten – und auch keine Klassen. Die staatliche Gemeinschaftsschule, in der Kinder und Jugendliche von Jahrgang 1 bis 13 in niveau- und jahrgangsgemischten Gruppen lernen, denkt Schule von Grund auf neu und stellt dabei die Haltung in den Mittelpunkt.

Alle gleichaltrigen Kinder sollen bei der gleichen Lehrkraft mit den gleichen Lehrmitteln im gleichen Tempo das gleiche Ziel zur gleichen Zeit gleich gut erreichen – von einem so genannten „7-G-Unterricht“, wie ihn der Schweizer Schulgründer Peter Frattton betitelt, will man an der Alemannenschule wegkommen und umgekehrt eine „V-8-Begleitung“ erreichen: Auf vielfältigen Wegen mit vielfältigen Menschen an vielfältigen Orten zu vielfältigsten Zeiten mit vielfältigen Materialien in vielfältigen Schritten mit vielfältigen Ideen in vielfältigen Rhythmen zu gemeinsamen Zielen.

Das System Schule erschwert das Lernen

Um diese V-8-Begleitung zu erreichen und den Kindern damit individuelles Lernen überhaupt erst zu ermöglichen, muss das System Schule als Ganzes von Grund auf neu gedacht werden, denn Klassenzimmer bieten nicht den Raum zum individuellen Lernen, Deputate verhindern eine sinnvolle Einteilung der Arbeitszeit und behindern die Lernbegleitung und durch Schulbücher sowie Unterricht wird vermeintlich ein Lernen im Gleichschritt organisiert. Viel zu oft wird auch, gerade nach Schulleistungsstudien wie beispielsweise PISA, immer noch nur partiell am Unterricht herumgedoktert, wie man diesen besser machen könne. Dabei ist gerade dieser der Anfang allen Übels, da er das Lernen erschwert oder gar verhindert. Dies impliziert grundlegende Veränderungen in drei Bereichen: Raum, Zeit, Expertise.

Drei Dinge braucht das Lernen

Für verschiedene Lernanlässe gibt es verschiedene Bereiche: Für das Selbstorganisierte Lernen steht das Lernatelier zur Verfügung, in dem alle Lernpartner*innen (ehemals Schüler*innen)